

Bemerkungen zur rassistischen Dissertation von Eva Justin unter besonderer Berücksichtigung ihrer Haltung gegenüber den darin – neben den Sinti – ebenfalls als „erblich Minderwertige“, „Primitive“ und „Asoziale“ dargestellten Jenischen

Die Rolle Eva Justins als bevorzugte Mitarbeiterin Robert Ritters, der Zentralfigur der Erfassung der als „Zigeuner“ vom Naziregime Verfolgten und in grosser Zahl systematisch Ermordeten, ist in der Literatur zur Thematik bekannt.



"Feldforschung" von Robert Ritter und Eva Justin: Letzere misst die Kopfform einer Sinteza

Auch Justins Berliner Dissertation von 1943 wird in diesem Zusammenhang oft erwähnt. Sie trägt den Titel „Lebensschicksale artfremd erzogener Zigeunkinder und ihrer Nachkommen“.

Von den darin Untersuchten, die aber einen weiteren Personenkreis umfassen, sind besonders die sogenannten „Mulfingener Kinder“ aus dem Kinderheim St. Josefspflege in Mulfingen bekannt. 39 Kinder aus diesem Kinderheim wurden nach Fertigstellung von Justins Untersuchung, am 12. Mai 1944, nach Auschwitz abtransportiert. Das Vernichtungslager überlebten nur vier von ihnen. Ein Kind konnte dem Abtransport entkommen, wegen einer Namensunklarheit auf der Transportliste.

Eva Justin hat im Lauf ihrer Forschungen, die ihr den Dokortitel einbrachten, Fotos und Filme von diesen Kindern gemacht, als sie noch in Mulfingen lebten.

Ein Ausschnitt aus den Filmaufnahmen, die teilweise auch von Robert Ritter erstellt wurden, ist über folgenden Link zu sehen: <http://www.youtube.com/watch?v=A5DDRY0I9rU>

Oft werden diese Kinder als „Sinti-Kinder von Mulfingen“ bezeichnet, so etwa im Wikipedia-Eintrag unter diesem Lemma.

Nur vereinzelt finden sich in der Literatur die Hinweise, dass unter den Mulfingener Forschungsobjekten von Eva Justin auch jüdische Kinder waren. So schon bei Johannes Meister, der im Nachgang zu einer Arbeit zweier Gymnasiasten schon 1984 das Schicksal der Mulfingener „Zigeunkinder“ gründlich erforschte.^[1] Meister wies S.202 nicht nur darauf hin, dass die Zuweisung der „Zigeunkinder“ nach Mulfingen aufgrund von erbbiologischen Gutachten des Landesjugendarztes Max Eyrich in Stuttgart erfolgte, sondern hielt S.197 auch fest, dass diese Zuweisungen gemäss dem diesbezüglichen Erlass des württembergischen Innenministers vom 7. November 1938 ^[2] ausdrücklich auch die „zigeunerähnlichen Kinder“ in der Württemberger Fürsorgeerziehung betraf.

Die von Justin aufgestellte Tabelle zu einem Geschwindigkeitstest der von ihr erforschten Kinder bei der Kartoffelernte, worin sie neben deutschen ausdrücklich auch jüdische Kinder erwähnt, wird von Meister auf S.209 wiedergegeben. Sie erscheint auch in Krausnicks Buch von 2001 zum Thema.^[3] Diese Tabelle erweist, dass zu den Mulfingener Forschungsobjekten Justins auch jüdische Kinder gehörten; auf der Tabelle sind es 9 von 29.

Unklar bleibt, ob die beim Kartoffelerntetest und anderen Experimenten, die Justin in Mulfingen durchführte, mituntersuchten jüdischen und „deutschblütigen“ Kinder – S. 35 erwähnt Justin auch ein „Artistenkind“ in Mulfingen – schliesslich auch nach Auschwitz deportiert wurden. Bei den „Deutschblütigen“ erscheint dies unwahrscheinlich.

Für das „Artistenkind“ und die Jüdischen wären dazu nicht nur Literaturrecherchen, auf welchen diese Hinweise beruhen, sondern Abklärungen in den Quellen sowie Interviews mit Verwandten der Opfer erforderlich.

Unter den Namen der Abtransportierten finden sich solche, die sowohl bei Sinti wie Jüdischen der Region verbreitet sind. Bei vier der Kinder gibt es in verschiedenen Listen Namensunklarheiten, sie werden jeweils unter zwei Namen geführt.

Die Geburtsjahre der betreffend „Leistungskartoffelern“ tabellierten jüdischen Kinder auf Mulfingen sind auch auf der Transportliste vorhanden.

Leistungskartoffellesen.

Eimerzahl	Abstammung, vgl. S. 36	Ausdauer
M ä d c h e n		
55	16jähr. ZM + (Dudela)	} stand zuerst beiseite, dann fing sie an und war gleichbleibend flink; sehr geschmeidig
27	12jähr. ZM + (Maila)	
je 25	16jähr. MZ und 14jähr. Deutsche	von Anfang an eifrig und ordentlich gearbeitet
25	10jähr. Jenische	stand erst zur Seite, dann aber sehr eifrig
22	9jähr. ZM —	wechselnd fleißig
je 22	10jähr. ZM + und 8jähr. ZM +	stetig, fleißig
je 19	13jähr. Deutsche und 12jähr. Jenische	} von Anfang an fleißig
je 18	15jähr. Jenische und 13jähr. Jenische	
18	8jähr. ZM +	von Anfang an fleißig, auffallend ehrlich
je 11	8jähr. Jenische und 7jähr. ZM + (Gustela)	von Anfang an fleißig und flink, etwas oberflächlich
8	8jähr. ZM +	sehr wechselnd
7	7jähr. ZM +	sehr wechselnd, lahm
K n a b e n		
je 44	14jähr. Jenischer und 13jähr. Deutscher	stetig
je 40	14jähr. ZM + und 14jähr. Jenischer	vorwiegend stetig
36?	12jähr. ZM —	} wechselnd
je 36?	13jähr. ZM + (Jani) und 13jähr. Jenischer	
je 24	12jähr. Deutscher und 9jähr. ZM +	
15	11jähr. ZM + (Buberli)	
12	11jähr. Jenischer	
12	14jähr. ZM + (Kajetan!)	

Faksimile der Tabelle auf S.64 der am 5. November 1943 von der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin angenommenen Doktorarbeit Eva Justins

Insgesamt ist es ein wichtiges Forschungsdesiderat, den gesamten Bereich der Fürsorgeerziehung hinsichtlich der dort vorgenommenen „erbbiologischen“ Selektion historisch im Detail aufzuarbeiten. Dabei spielten die Etikettierungen „Zigeuner“, „Zigeunermischling“, „Mischlingszigeuner“, „Zigeunerartige“ wie auch Stigmatisierungen als „Asoziale“ oder „Schwachsinnige“ eine wichtige Rolle. Von besonderer Bedeutung ist dabei der von Robert Ritter geprägte Begriff des sogenannten „larvierten Schwachsinn“, den er anhand seiner Studien an jüdischen Kindern entwickelte.

Die Verfolgungsgeschichte der Jüdischen als eigenständige Opfergruppe des Nationalsozialismus ist bislang leider generell ein blinder Fleck der deutschen Geschichtsschreibung geblieben. Dabei wären insbesondere auch die jüdischen Opfer unter den von den Nazis ermordeten Kranken und Behinderten zu berücksichtigen. Ein einziger Fall, der des jüdischen „Euthanasie“-Opfers Ernst Lossa, wurde bisher genauer dokumentiert.[4]

Justin äußert sich in ihrer Dissertation, methodisch wirr aus diversen Elementen der genealogischen und sonstigen rassenkundlichen Forschungen zusammengesetzt, die sie in Robert Ritters Team betrieb, auch noch an anderer Stelle zu den Jüdischen.

Zunächst weist sie darauf hin, dass die Habilitationsschrift von Robert Ritter die Jüdischen thematisiert: „In einem ländlichen, ganz abgelegenen Heim, in dem z.Z. alle württembergischen Zigeunerkindern, die ihren Eltern abgenommen wurden, zusammen mit Jüdischen und einem kleinen Teil deutscher Fürsorgezöglinge unter relativ günstigen Umständen aufwachsen, lebte ich sechs Wochen mit den Kindern, führte psychologische Untersuchungen durch und beobachtete sie vor allem in ihren Reaktionen auf die ihnen artfremde Erziehung.“ (S.8)

Bei dieser Erwähnung der jüdischen Kinder in Muldingen macht sie folgende Fussnote zum Begriff Jüdische, ebenfalls S.8: „Der Ausdruck ‚jüdisch‘ ist aus demselben hebräischen Wort hervorgegangen (jana=übertreiben) hervorgegangen wie das Wort Jauner, Gauner, vgl. Kluge, Rotwelsch I, S.176. Über die jüdische Gaunerpopulation vgl. Ritter, Robert: Ein Menschenschlag – erbärztliche und erbgeschichtliche Untersuchungen über die – durch 10 Geschlechterfolgen erforschten – Nachkommen von Vagabunden, Jaunern und Räubern.“

Eva Justin vertritt des Weiteren, wie vorher schon Robert Ritter und andere beamtete Nazi-Wissenschaftler wie Ferdinand von Neureiter, die Meinung, dass die Jüdischen, vor allem auch, wenn sie sich mit Sinti „vermischt“ hätten, erblich besonders minderwertig, asozial und zur Kriminalität neigend seien.

Sie tut dies in jenem Teil ihrer Arbeit, welcher nicht die Kinder in Muldingen betrifft, sondern mehrere Generationen eines älteren Personenkreises, nämlich zunächst rund 180 von diversen Fürsorge- und Amtsstellen „als Zigeuner gemeldeten“ Personen, die getrennt von ihren Herkunftsfamilien in Fürsorgeerziehung aufwachsen. Aus diesen sonderte sie 32 „Mischlingszigeuner mit vorwiegend nichtzigeunerischem Blutanteil und jüdische Zigeunermischlinge 2. und 3. Grades“ aus (S.37). Zu diesen bemerkt sie: „Da der nichtzigeunerische Blutsanteil von jüdischen Vorfahren stammt, leben sie zwar meist ‚zigeunerartig‘, sind aber in der psychischen Struktur anders als die Rasse-Zigeuner.“ (S.37)

Nach Ausscheidung dieser Gruppe verblieben Justin zu weiteren Entwicklung ihrer „rassenkundlichen“ Darstellung insgesamt 148 Aktenbiografien betreffend „Zigeuner, Zigeunermischlinge und Mischlingszigeuner“. Diese untersucht sie in der Folge hinsichtlich ihrer angeblichen Schädlichkeit für „den deutschen Volkskörper“ (S.5).

Gleichwohl thematisiert sie in ihrer Arbeit weiterhin auch die Jüdischen.

Dabei kommt sie wie Robert Ritter sowie ein weiterer Exponent des nazistischen Wissenschaftsbetriebs, Otto Finger, zum Schluss, dass die „jüdisch-zigeunerischen Bastarde“

„bevölkerungsbiologisch“ besonders gefährlich seien: „Bevölkerungsbiologisch gesehen ist aber die Entstehung neuer Bastarde die schwerwiegendste Folge der fürsorglichen Erziehung von Zigeunern und Zigeunermischlingen. Auf die Entwicklung der meist schwer kriminellen oder asozialen jüdisch-zigeunerischen Bastarde wurde in dieser Arbeit nicht eingegangen, da Ritter und Finger in ihren Publikationen bereits eingehend derartige Populationen und Sippen beschrieben haben.“ [5]

Justin argumentiert somit betreffend die Jenischen auf einer Linie mit Ferdinand von Neureiters Lehrmeinung, «derzufolge die soziale Tauglichkeit eines Menschen in hohem Masse davon abhängt, ob er blutmässige Beziehungen zum Gauner- und Vagantenschlag besitzt oder nicht. Je mehr Jenische sich unter den Vorfahren eines Individuums finden, um so asozialer und krimineller ist die Lebensführung des betreffenden Abkömmlings.“ [6]

Ritter, Justin und Neureiter sehen also in den Jenischen und in den Kindern aus Partnerschaften zwischen Sinti und Jenischen zwar als etwas Anderes, aber aus ihrer rassistischen Sicht heraus keineswegs als etwas Besseres als „Rassezigeuner“. Sie erklären den „nichtzigeunerischen Blutsanteil“, also den jüdischen Anteil am Erbgut der „jüdischen Mischlingszigeuner“, somit auch keineswegs für „deutschblütig“ in einem nach Nazi-Rassenlehre positiven Sinn. Vielmehr seien die Jenischen Abkömmlinge von „Resten unterschichteter Stämme“: „Ritter wies darauf hin, dass wir es wahrscheinlich bei diesen ‚primitiven‘ Deutschen, die meist Angehörige des jüdischen Menschenschlags sind, mit Resten überschichteter Stämme zu tun haben.“ (S.118f.)

Aufgrund der gemeinsamen Klassierung als „primitiv“, „sozial“ und „erblich minderwertig“ sind sowohl Sinti als auch Jenische in der Rassenlehre nach Ritter und Justin für die „Gesundheit des deutschen Volkskörpers“ schädliche Elemente.

Justin schreibt S.119: „Sowohl Ritters Untersuchung über den jüdischen Menschenschlag, wie die hier vorgelegten über die Lebensschicksale artfremd erzogenen Angehörigen eines Zigeunerstammes, zeigen klar, dass durch Umwelteinflüsse, durch Erziehung und durch Strafen das schon von der Geburt festgelegte Erbschicksal dieser Menschen nicht geändert werden kann. Erziehen wir einen Zigeuner, und lässt er sich in deutschen Verhältnissen überhaupt halten, so bleibt er doch infolge seiner mangelhaften Anpassungsfähigkeit in der Regel doch mehr oder weniger asozial. Wir können nicht verhindern, dass bei diesen ‚Entarteten‘ auch die nächste mitmenschlichen Beziehungen in Unordnung geraten, die innerhalb der Zigeunergemeinschaft durchaus geregelt sind. Wir erreichen nur, dass durch solche Einschmelzungsversuche immer neues minderwertiges Erbgut in den deutschen Volkskörper einsickert.“

Wie Ritter (und viele andere) charakterisierte Justin sowohl Sinti wie auch Jenische als „Primitive“ [7] sowie als „Asoziale“. Als solche stuft sie sie zwar als „schädlich“ und „minderwertig“, jedoch als weniger gefährlich als die Juden ein: „Das Zigeunerproblem ist nicht mit dem Judenproblem zu vergleichen. Das lehren gerade auch die Untersuchungen an Mischlingen. Die Zigeuner- und Zigeunermischlingsfrage ist ein Teil des Asozialenproblems. Nie kann die primitive Zigeunerart das deutsche Volk als Ganzes in irgendeiner Weise untergraben oder gefährden, wie dies durch die jüdische Intelligenz geschieht.“ (S.120)

Die rassistischen Forschungen von Ritter, Justin und anderen Nazi-Beauftragten betreffend „Asoziale“ und „Zigeuner“ hatten aber dennoch die Zwangssterilisation und/oder Ermordung Hunderttausender zur Folge.

Die wegen ihrer rotblonden Haare und ihrer angelernten Kenntnis des Romanes auch „Loli Tschai“ genannte Krankenschwester Eva Justin arbeitete, ab 1944 als Promovierte, bis zum Ende der Nazi-Diktatur eng mit Robert Ritter zusammen, als „Erfasserin“ von „erblich Minderwertigen“, „Zigeunern“, „Mischlingszigeunern“, „Asozialen“ und „Primitiven“.

Die Zusammenarbeit von Ritter und Justin, nunmehr im Bereich der Frankfurter Jugendfürsorge,

ging auch nach 1945 weiter. Sie blieben straflos; nach 1945 eingereichte Anzeigen gegen Ritter, Justin und andere Mitarbeiter von Ritters Forschungsteam im Reichsgesundheitsamt der Nazizeit hatten nur Ermittlungen zur Folge, die schliesslich wieder eingestellt wurden.

Max Eyrich, vor dem Schwurgericht in Tübingen der wegen weiterer von ihm verfasster Gutachten der Behilfe zur Euthanasie angeklagt, wurde am 5. Juli 1949 freigesprochen.

Ein Grossteil der Forschungsmaterialien von Ritters Gruppe wurde nach 1945 von Hermann Arnold übernommen, einem Bewunderer Ritters, welcher auch in engem persönlichem Kontakt mit Eva Justin stand. Hermann Arnold wurde in der Bundesrepublik über Jahrzehnte von der Regierung mehrfach als Experte für Sinti, Roma und Jenische beigezogen, bis seine Rolle und seine Anschauungen endlich einer scharfen Kritik, nicht zuletzt durch die Organisationen der Sinti und Roma, unterzogen wurden.

Thomas Huonker, Zürich, 27. April 2011

[1] Johannes Meister: Schicksale der ‚Zigeunerkinder‘ aus der St. Josefspflege in Muldingen, in: Jahrbuch 1984 des Historischen Vereins für Württembergisch Franken, Schwäbisch-Hall 1984, S.197-229

[2] Erlass des Württ. Innenministers vom 7. November betr. öffentliche Jugendfürsorge«, abgedruckt in: Blätter der Wohlfahrtspflege in Württemberg, Stuttgart, Jahrgang 1938, S.199–202

[3] Michail Krausnick: Auf Wiedersehen im Himmel. Das Leben der Angela Reinhardt, Berlin 2001, S.157

[4] Vgl. Robert Domes: Nebel im August. Die Lebensgeschichte des Ernst Lossa, München 2008

[5] Eva Justin, Lebensschicksale artfremd erzogener Zigeunerkinder, Diss. Berlin 1943, S.117. Die von ihr angezogene Publikation Fingers ist: Otto Finger: Studien an zwei asozialen Zigeunersippen, Giessen 1937

[6] Ferdinand von Neureiter: Kriminalbiologie, Berlin 1940, S.43, Fussnote 3

[7] Eva Justin, op.cit., S.5, S.118, S.120